

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpattige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 514.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 3. November.

Verlags-Telephon No. 2266.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Warnung für „Stüben“.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ bespricht J. L. Unger-missen die Lage jener Mädchen, die als „Stübe der Hausfrau“ Beschäftigung suchen. Es wird u. A. Folgendes ausgeführt: Eine ganz moderne Art der „Stüben“ haben die letzten Jahrzehnte gezeitigt: das junge Mädchen von 18 bis 22 Jahren aus den Familien mittlerer Beamten, besserer Handwerker, kleinerer Kaufleute und Fabrikanten in kleineren Orten. Diese Mädchen besuchen eine höhere oder mittlere Mädchenschule, vielleicht auch einige Jahre ein Pensionat und drücken sich dann im Eltern-haus herum, nachgedrungen mitarbeitend, aber im Ganzen doch unzufrieden. Sie haben von dem Leben und Treiben der Groß-familie so Manches gehört und gelesen, daß es sie mit magischer Gewalt dorthin zieht. Aber wie diesen Wunsch erfüllen? Ver-wandte hat die Familie in keiner Großstadt. In ein Geschäft ein-treten oder gar als Dienstmädchen sich verdingen, mag die Tochter nicht, das würde sie in der Kleinstadt für das spätere Leben gesellschaftlich unmöglich machen. Da bleibt nur ein Weg: sie geht „als „Stübe“ mit Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung“ in die Stadt. Das ist nobel, kostet nicht viel, ent-spricht einem Herzenswunsche des Kindes und vervollständigt dessen gesellschaftliche Bildung.

Recht schön, wenn nur die süßensuchenden Familien da-nach wären! Schreiber dieses hat seit Jahren ein halb Duzend dieser süßbedürftigen Hausfrauen beobachtet: sie suchen keine „Stübe“, sondern einfach ein unbezahltes Mädchen für Alles. Dienstboten sind ihnen zu teuer oder halten, es nicht aus. Wozu auch Dienstmädchen suchen und hoch bezahlen, wenn „Stüben“ in Hülle und Fülle umsonst zu haben sind? Man muß den Stübenfang nur verstehen. Im rheinisch-westfälischen Industrie-gebiete von Aachen bis Dortmund und von Duisburg bis Siegen leben Tausende junger Mädchen, die nach Köln oder Düsseldorf sich sehnen. Eine Zeitungsanzeige bringt reichliche Angebote. Geantwortet wird auf einem medaillengeschmückten Geschäfts-briefbogen, wenn auch der Schreiber weiter nichts ist als Kommissar die Wohnung liegt natürlich in einem „Billenviertel“ oder einer „Villenvorstadt“; Garten ist „vor und hinter dem Hause“; das „Fräulein“ besucht täglich mit zwei Töchtern von 8 und 10 Jahren die Flora oder den Zoologischen Garten, Bade-einrichtung befindet sich im Hause (d. h. in einer anderen Wohnung des Hauses) u. — kurz, die Eltern gewinnen den Eindruck, ihr Töchterchen sei dort als „Stübe“ recht gut auf-gehoben, könne noch etwas lernen und nebenbei sich unterhalten. Man einigt sich auf ein Jahr, das Mädchen wird angesteuert, erhält reichliches Taschengeld, dampft hoffnungsvoll seiner neuen Bestimmung entgegen, wird vom Herrn oder von der Dame am Bahnhof empfangen und dann per Droschke durch möglichst schöne Straßen nach dem neuen Heim gebracht. Das ist aber auch der einzige erhabende Moment für die Stübe. Da-heim erwartet sie nicht zwei, sondern sechs schreiende Kinder, für die „unerzogen“ noch ein Lob wäre. Trost Gg., Besuch- und Kinderzimmer eine babilonische Unordnung, in der Küche seit zwei Tagen das Geschir nicht gespült, alle Betten unge-macht und große Wäsche seit drei Tagen eingeseigt — die Waf-frau ist nämlich nicht gekommen, da sie für die drei letzten Male noch nicht bezahlt ist! Auf die bescheidene Frage der Stübe nach

ihrem Zimmer wird ihr bedeutet, sie schliefe bei den 6 Kindern, und zwar mit dem Mädchen von 1½ Jahren in einem Bette! Was soll sie machen? Die Sachlage zu überschauen, fehlt ihr die Erfahrung; die Frau redet auf sie ein, sie würde ein Mädchen annehmen, das letzte sei plötzlich krank geworden, daher die Un-ordnung u. Kurz, die „Stübe“ bleibt und begiebt sich an die Arbeit. Die ersten Tage geht's leidlich, die Frau hilft mit und es findet sich auch Nachmittags eine Stunde zum Ausgehen; aber es dauert höchstens eine Woche. Dann geht die Frau aus, die „Stübe“ bleibt zu Haus!

Rum ist ja arbeiten keine Schande, und jungen Mädchen schadet es nicht, wenn sie gründlich erfahren, welche An-forderungen ein Haushalt stellt. Aber wer für wildfremde Leute arbeitet, sollte auch dafür bezahlt werden. Der ganze Familienanschluß besteht darin, daß die Stübe ihr Taschengeld für die ihrer Obhut anvertrauten „herzigen“ Kinder ausgeben darf. Je nach Temperament hält sie 4 bis 6 Wochen aus, bis eines Tages eine Droschke vorfährt, der Vater oder Mutter entsteigt. Kurze, häufig zur Freude der Nachbarschaft recht laute Auseinandersetzung mit der „gestühten“ Hausfrau, Auf-laden der Koffer und Abfahrt der „Stübe“.

Acht Tage darauf dieselbe Geschichte von vorn. Rum ist die neue Stübe aus dem Osten des Industriebezirks, während die vorige aus dem Westen entkam. Sollte man es für möglich halten, daß auf einer einzigen nicht langen Straße vier raffinierte Hausfrauen jahraus, jahrein mit unbezahlten „Stüben“ sich durchschlagen, ja, daß eine es fertig bringt, zu gleicher Zeit zwei zu halten, von denen sie stets die eine gegen die andere ausspielt? Natürlich ist auch bei ihr der Wechsel das einzige Beständige; aber da sie zwei Eifen im Feuer hat, so genirt sie der Abgang nicht.

Allen Eltern und Vormündern, die beabsichtigen, Töchter oder Mündel zu deren Ausbildung in Großstadtfamilien zu geben, ist daher dringend zu raten, durch hochtrabende An-gaben sich nicht täuschen zu lassen, sondern vorher sich selbst an Ort und Stelle von den Verhältnissen zu überzeugen oder, wenn dies nicht möglich ist, Erkundigungen bei dem Pfarrer der Familie und auch bei einem Auskunftsbüreau einzuziehen. Diese werden in der Regel so ausfallen, daß die betreffende Hausfrau ihre Stübe nicht erhält, also ihre Arbeit selbst thun oder ein bezahltes Dienstmädchen annehmen muß.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. November.

— **Geschichtskalender.** 3. November. 1896: Wahl Mac-Kinleys zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. 1870: Ger-richtung Velforts. 1852: Kaiser Meiji von Japan. 1844: Prinz Rubanah-Nelchad-Ghendi, Bruder des Sultans Abdul-Hamid-Khan II. 1892: Vincenzo Bellini zu Catania, Opern-komponist. 1760: Schlacht bei Torgau, Sieg Friedrichs des Großen. 1595: Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg. 1603: Sieg der Kaiserlichen über die Türken bei Stuhlweißenburg. 1584: Kardinal Carlo Borromeo, der Heilige, zu Mailand. 1527: Krönung Ferdinands I. zum König von Ungarn, Ungarn kommt an Oesterreich.

— **Personal-Nachrichten.** Die seitherigen Regierungs-Superintendenten Kleinmann und Dallen sind zu Regierungs-Sekretären vom 1. Oktober d. J. ab ernannt worden.

u. **Subertinstag.** Die Bibel berichtet, daß der große Nimrod der Urzeit der erste gewaltige Jäger vor dem Herrn gewesen sei. Alle, welche die Jagd ausüben, werden daher heute

noch seine Jäger genannt. Der eigentliche Schupp Patron des edlen Waldwerks ist jedoch der heutige St. Hubertus. Er ist aber erst in der christlichen Zeit zu seiner Würde gelangt. Der sagenhafte St. Hubertus war der wilde Sohn des Herzogs Bertrand von Guenne, der am Ende des 7. Jahrhunderts nach Christi Geburt in den Gefilden des Ardennenwaldes, auf der Grenze zwischen Frankreich und Belgien, begütert war. Dieser Hubertus war ein so leidenschaftlicher Jäger des Nimrod, daß er selbst an Sonn- und Festtagen jagte und nimmer in das Gotteshaus ging. Als er so auch einst an einem Herbstsonntage in den Ardennen des edlen Waldwerks oblag und müde und ab-gehegt einen Hirsch auftrieb, sah er zu seinem furchtbaren Schrecken, daß das edle große Thier das Bild des Getreuzigten zwischen den Geweihen trug. Eine Stimme hörte er rufen: „Hubert, belehre Dich und entgehe der ewigen Verdammnis!“ Hubert belehrte sich auch von seinem wilden Leben und wurde später ein bedeutender Bischof. Nach seinem Tode wurde sein Andenken durch große Feste alljährlich an seinem Bekehrungs-tage gefeiert. Was heute noch davon übrig ist, das ist das fröh-liche Festmahl bei Rheinwein und Wildbraten, das unsere Jäger alljährlich am Hubertustage begeben. An ersten und lustigen Jagdgeschichten fehlt es dabei gewöhnlich nicht. Die Jäger wissen bekanntlich immer die unglaublichsten, wunderlichsten Abenteuer zu erzählen, wenn auch manches dann nur — Jäger-latein ist.

u. **November.** Von allen Monaten ist der November der unangenehmste. Es ist noch kein Winter da, aber die Natur ist kalt geworden, und die nackten Besenreiser der Büsche ge-währen einen traurigen Anblick. Der Schnee fehlt noch, der späterhin einen schützenden warmen Mantel über die Erde hüllt und ihr einen eigenartigen Reiz verleiht. Schneidender Wind fährt mitteillos einher und kalter Regen verwandelt die Wege in Sumpflachen. Es ist der sonnenloseste Monat, die Zeit des Nebels, des Reifs und der schlechten Laune. In London ist es die Selbstmordperiode, die trostlose Witterung raubt die Freude am Leben und veranlaßt Viele, den Sprung zu wagen, der nicht wieder rückgängig zu machen ist. Weihnachten ist noch fern, die Dase in der Wüste, es ist dunkel und naßkalt und gräßlich an so manchem Tage, und die Kräfte, die trübende Kritik an dem Wetter üben, sind die übelwollenden Recensenten im Haushalt der Natur, deren Daseinmühen schon so oft angezweifelt worden ist. Selten erscheint im November ein wärmerer, stiller, schöner Tag, an dem die Winde schweigen und der Himmel minder grau als gewöhnlich ist; aber es giebt im Verlauf des Monats ein-zelne solcher seltenen Vorkommnisse. Geht man an einem solchen Tage in den Wald oder auf die Höhe, so entdeckt man wohl am Ufer eines Baches an einer geschützten Stelle ein Blümchen; am Wegrain thut sich eine blau leuchtende Wegwarte auf, und im Garten blühen die Stiefmütterchen. Häufig sind diese schönen Novembertage in Nordamerika, sie dauern dort bisweilen acht bis zehn Tage, und man nennt sie den Indianersommer. An die Stelle der bunten Blumen treten dort in dieser Zeit die prächtvoll gefärbten Blätter, je höher man nach Norden gelangt, desto wirkungsvoller werden z. B. in Kanada die wunderbar abgetönten Farnstufen. In heller und dunkler Bronze, in allen Schattierungen des Violett, in feuerrothen, sahlgelben, Zin-tergrünen, dunkelsammetnen, braunröthlichen, lichtblauen Far-ten malt sich der sterbende Wald, und an die Stelle des Nebels tritt einige Mittagsstunden hindurch ein Schimmern und Leuchten, das einen eigenthümlichen Eindruck macht, die Luft wird so rein und klar, daß sie eine weite Fernsicht ermöglicht, und gewisse

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

— **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Samstag, den 3. November: „Kain“. Gastspiel A. Bauer von Frankfurt a. M. Sonntag, den 4. Nachmittags 1/4 Uhr: „Hofmann“. 7 Uhr: „Doktor Klaus“ (Titelrolle Dr. Rauch). Montag, den 5.: „Moderne Dichter-Abend“. Der Kammerfänger“, „Frieden“ (v. Droffe: Dr. Rauch), „Abschiedsopfer“, Dienstag, den 6.: „Probefandball“. Mittwoch, den 7.: „Tropfen Gift“ (Hertha: Alice Rauch). Donner-stag, den 8.: „Der Großkaufmann“. Freitag, den 9.: „Moderne Dichter-Abend“. „Der Kammerfänger“, „Frieden“ (v. Droffe: Dr. Rauch), „Abschiedsopfer“. Samstag, den 10.: „Der schöne Arno“, Lustspiel-Novität von G. Laufs und B. Hirschberger.

* **Kammermusik.** Am Freitag, den 5. d. M., Abends 7½ Uhr, findet in der Loge Rosen, wie bereits angekündigt, die erste Veranstaltung der Herren Königl. Konzertmeister Nowak, Brückner und Königl. Kammermusiker Troll und Fischer statt. Beethoven's großes B-dur-Trio für Klavier, Violine und Violoncell wird den Abend eröffnen. Mit Herrn Königl. Kapellmeister Professor Franz Mannsart am Klavier, und den Konzertmeistern Nowak und Brückner an der Geige und Cello wird das Werk sich gewiß einer würdigen Wiedergabe zu erfreuen haben und den Zuhörern großen künstlerischen Genuß gewähren. Daß für die Ausübung des vokalischen Theiles keine geringere als die Kammerfängerin Frau Luise Reuß-Beise gewonnen ist, dürfte den Besuchern dieser Konzerte gewiß eine freudige Lieberbotschaft sein und den zahlreichen Freunden und Verehrern dieser ausgezeichneten Künstlerin, welche nicht nur als dramatische, sondern auch als Lieder-Sängerin speziell hier in Wiesbaden große Triumphe gefeiert, Gelegenheit geben, sie in letzterer Genre wieder bewundern zu können, zumal die Künstlerin außer einigen Liedern ein größeres Werk, voraussichtlich Franz Liszt's „Jeanne d'Arc“, zum Vortrag bringen wird. — Als weiteres Entschwerung ist Schubert's Streich-Quintett in C-dur, op. 163, anzuweisen. Einer Aufführung dieses schönen, stimmungsvollen und melodienreichen Werkes wird von Kennern und Verehrern Schubert'scher Muse stets wieder von Neuem freudig entgegen-gegangen. Der zweite Cellopart ist, wie bei früheren Aufführungen, wieder von dem vortrefflichen Cellisten Herrn Kgl. Kammermusiker

Karl Bachhaus freundlichst übernommen. Abonnements, sowie Einzelkarten sind in den Musikalienhandlungen der Herren H. Wolf, Wilhelmstraße, und Ernst Schellenberg, Burgstraße, sowie Abends an der Kasse zu haben.

* **Eine Novelle Mollathes.** Dem größeren Theile des Publikums dürfte es fremd sein, daß Helmut Mollath, der große Held der deutschen Kriegsgeschichte, zuerst — wenn auch im Ge-wande eines durchsichtigen Pseudonyms — als Dichter vor die Oeffentlichkeit getreten ist. Unter dem Titel „Die beiden Freunde“ erschien eine Novelle Mollathes 1827 in der Berliner Zeitschrift „Der Freimüthige“. Helmut v. Mollath schrieb diese Novelle, kurz nachdem er eine schwere Herzerkrankung durchgemacht hatte. In dem Bade Obersalzbrunn, wo er nach Abolvierung der Kriegsschule im Jahre 1825 zur Kräftigung seiner angeschlagenen Gesundheit weilt, lernte er ein Mädchen kennen, das ihm völlig gefas-sen schien, ihn für das ganze Leben glücklich zu machen. In einem Briefe, in dem er sich seiner geliebten Mutter anvertraut, schrieb er darüber: „Hier ist ein Mädchen, das recht verdient, meine Schwiegermutter zu sein. Es ist eine Gräfin Meidenbach. Sie ist bildschön und trefflich erzogen. Du würdest sie auf Händen tragen. Aber leider ist sie unermöglicht.“ Die ähneren Verhältnisse ge-statteten die Verbindung nicht und der jugendliche Mollath ent-sagte. Das Motiv dieser Resignation liegt in der Dichtung nach, die so recht eigentlich aus inneren Erlebnissen hervorging. — Die Zeitschrift „Die Welt“ (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Berlin, Stuttgart, Leipzig) veröffentlicht die Novelle gegenwärtig.

* **Neber den Zusammenbruch des „Neuen deutschen Theaters“** in Petersburg haben wir schon berichtet. In welches Gland dadurch die Mitglieder desselben gerathen, zeigt ein Aufruf, den die „St. Peterb. Zig.“ veröffentlicht. Es heißt da: „Sie sollten heute, am Montag, möglichst rasch zu Schiff nach Deutsch-land befördert werden. Aber der Kapitän der noch Liebes fahrenden „Marie Louise“ forderte 30 (dreißig) Rubel pro Kopf, und da es sich doch um eine ganze Gesellschaft handelt, war ein solcher Preis dem Konsulat über die Mittel. So sind die bedauernswürdigen Künstler hier geblieben und sollen am Donnerstag mit der „Polga“, auf dem die Reise nur sechs Rubel pro Person kostet, nach Stettin geschickt werden. Dort werden ihnen wohl die Mittel gegeben werden, nach Berlin zu fahren. Sie müssen also, obgleich manche von ihnen schon völlig erschöpft und durch Entbehrungen krank sind, einsteigen hier noch weiter hungern, bis sie aufs Schiff kommen. Und auf dem Schiff mühten sie doch etwas zu essen

haben. Kälte, Sturm und Regen sind bei dünner Kleidung und leerem Magen allzu schwer zu ertragen. Wenn sie endlich in Berlin anlangen, hat Noth und Qual und bitterste Sorge darum noch kein Ende.“

* **Verschiedene Mittheilungen.** Dem Marine-Maler Professor Hans Peter sen zu München ist der bairische Verdienst-Orden vom heiligen Michael verliehen worden.

Die Kunstausstellung J. F. Kluayrus bringt für wenige Tage eine Sammlung erklaffiger Meisterwerke zur Ausstellung, worunter H. v. Lenbach, H. v. Knauth, Hermann Knauth, H. v. Defregger, W. v. Diez, Grüner, zwei G. Mor., zwei Popfner, Czardhorsky, Gaiser und verschiedene Andere. Kunstfreunde und Liebhaber machen wir speziell auf diese schöne Kollektion aufmerksam, deren Ansicht bei freiem Eintritt, wie stets, gern gestattet ist.

Neue Forschungen haben es zur Gewissheit gemacht, daß die ältesten Shakespeare-Ausgaben als Raubdruck nach fotografischen Aufnahmen während der Vorstellungen hergestellt sind. Dr. Dewitch, der an der Albertina in Königs-berg i. Pr. das System Stolze-Schrey lehrte, hatte beim Inter-nationalen Stenographentage in Paris den von Professor Dr. Brandt (Berlin) im Namen der deutschen Shakespeare-Gesell-schaft unterstützten Antrag eingereicht, die ältesten Stenogramme von Timothy Verjat, die sich im britischen Museum in London befinden, in Facsimile herauszugeben. Damit soll das Original-studium auch Gelehrten zugänglich gemacht werden, die nicht des-halb nach London fahren können. Man hofft auf diesem Wege allmählich den Ur-Shakespeare wieder herstellen zu können. Der Antrag fand die einstimmige Billigung des Stenographentages.

Der berühmte englische Naturforscher Sir John Murray, der sich jetzt auf einer Forschungsreise nach der durch ihr Thier- und Pflanzenleben besonders merkwürdigen Weihnachtsinsel (Christmas-Insel) befindet, wird später mit Professor Hädel in Java zusammentreffen, um diesen in der Suche nach dem Affen-menschen (Pithecanthropus erectus) zu unterstützen.

Die Hufeland-Gesellschaft in Berlin hat, woran nochmals erinnert werden mag, zwei Preise von 800 M. für Unter-suchungen über folgende Fragen ausgesetzt: 1. über den Einfluß von Salzen im Trinkwasser auf die Zusammenlegung des Blutes und 2. über den Einfluß von thermalen und mechanischen Reizen auf den Blutlauf. Die Abhandlungen, zu deren Bearbeitung auch Ausländer zugelassen sind, müssen vor dem 1. März nächsten Jahres eingekandt werden.

Töne aus den Dörfern, so vor allem der Klang einer Glocke, sind auf Weilen vernehmbar.

no. Alte Bauernregeln vom November. Ist der November kalt und klar, ist früh und mild der Januar. — Baumblüthe spät im Jahr, noch nie ein gutes Zeichen war. — Wenn um Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. — Ist zum Allerheiligen die Dürre schon trocken, müssen wir im Winter hinter dem Ofen hocken, ist er aber naß, nicht leicht, wird der Winter kalt trocken, feucht. — Wenn die Gänse zu Martini auf dem Gise stehen, müssen sie zu Weihnachten im Nothe gehen. — Martins tag trüb, macht den Winter lind und lieb, ist er aber hell, bringt er bald die Schell. — Sanct Elisabeth (19.) sagt an, was der Winter für ein Mann. — Hoden die Hühner in den Geden, kommt bald des Winters Frost und Schreden. — Zieht die Spinne ins Gemach, kommt gleich der Winter nach.

d. Wie wird dem Volke die Religion erhalten? In der „Lage Blato“ hielt vorgestern Abend der redgewandte Prediger der hiesigen freireligiösen (deutsch-katholischen) Gemeinde, Herr Georg Weller, einen Vortrag über das an die Spitze dieses Monats gestellte Thema. Der Vortrag war interessant, nicht nur für Alle, welche eine von Aberglauben und Heuchelei freie Zeit anstreben, sondern auch für religiöse, oder besser gesagt, für kirchlich gestimmte Gemüther. Den Redner sprach der Redner jedenfalls aus der Seele, die Letzteren konnten manches aus seinen berechneten Worten lernen. Den Hauptgrund für den geringen Fortschritt auf allen Gebieten sieht der Redner in der kritischen Ehrfurcht vor dem geschichtlich Gewordenen. Die heutige Welt legt großen Werth auf die Erhaltung der Religion; bei Vielen möchte dabei guter Wille sein; Viele folgten nur aus alter Gewohnheit. Wenn man heute sage, daß die Sittlichkeit mit der Religion verbunden sei, so möge man einmal die untrüglichen Zahlen der Statistik sich ansehen. Katholiken und Protestanten stellten einige hundert Verbrechen mehr als die Freidenker. Dem Freidenker sei nicht das Alte ehrwürdig, weil es alt sei, sondern nur dann, wenn es die Prüfung, die der Verstand mit ihm vornehme, bestehen könne. Auch der Freidenker wolle dem Volke die Religion erhalten, auch er kämpfe gegen Irreligiosität und Unglauben; aber seine Gottheit sei das ewig Gute, Wahre und Schöne, die Harmonie im Weltall, die Liebe; seine Religion die Begehung zu dieser Gottheit. Von zitterer und Frage nicht vor einem solchen Gott, ihm opfern man nicht und ihm habe man keine Märe, man ordne ihm vielmehr sein ganzes Leben und Begeisterung nur aus innerem Trieb unter; man suche mit ihm alle Dissonanzen des Lebens auszugleichen. Das sei die hohe Aufgabe des Freidenkern: diese hehre Religion zu pflegen, zu pflegen und auszubilden. Wer dem Volke die Religion erhalten wolle, müsse in diesem Sinne mit den Freidenkern zusammen arbeiten; wenn man auch bei dieser Religion keine äußere Anerkennung erlange, so trage man doch in sich das Bewußtsein, der Wahrheit gebietet, die Pflicht treu erfüllt zu haben. — Der Vortrag war außerordentlich gut besucht und der Redner erntete reichen Beifall.

— Zur Bäckerei-Verordnung. Ueber die im Reichsamte des Innern geplanten neuen Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien wird in Bestätigung kürzlicher Mittheilungen, die wir vor längerer Zeit gebracht haben, der „Voss. Zig.“ mitgetheilt: „In Zukunft darf der Fußboden einer Bäckerei nicht tiefer als 1 bis 2 Meter unter dem Erdboden liegen. Die Backstüberräume müssen 3 Meter hoch und mit Fenstern versehen sein, welche genügen, um für alle Theile der Räume ausreichend Luft und Licht zu gewähren. In Bäckereien, in welchen regelmäßig mehr als zwei Gehülften und Lehrlinge beschäftigt werden, müssen ferner für das Backhaus und die Backstube getrennte Räume vorhanden sein. Die Zahl der in jedem Arbeitsraum beschäftigten Personen muß so bemessen sein, daß auf jede wenigstens 15 Kubikmeter Luftraum entfallen. Die Temperatur in den Arbeitsräumen darf 35° Celsius nicht übersteigen, und endlich sollen auch noch besondere Ankleide- und Waschräume vorhanden sein, die von den Arbeitsräumen zugfrei zu erreichen und heizbar sind. In Fällen, wo diesen Anforderungen nicht ohne Neu- oder Umbauten entsprochen werden kann, soll während der ersten zehn Jahre lediglich die Befreiung erheblicher Mängel, die ohne bedeutende Aufwendungen möglich sind, verlangt werden. Zur Zeit werden die Bäckereimeister über diese Vorschläge gehört.“

— Die Bürgerstuhlenhalle, welche anfangs August d. J. durch Feuer fast gänzlich zerstört worden war, ist nunmehr wieder aufgebaut und so weit fertig gestellt, daß die Restauration in vollem Umfang aufgenommen werden konnte. Es ist bei dem Wiederaufbau den ganzen wirtschaftlichen Verhältnissen in weitestgehendster Nähe Rechnung getragen worden, so daß die Lokalitäten zu denjenigen besten Manages gezählt werden dürfen. Aus Anlaß der Wiederaufnahme findet nächsten Montag, den 5. November, Abends 8 Uhr, ein Eröffnungsessen statt, wobei Küche und Keller des Bäckers, Herrn G. Ritter, wie freiz wohl nur das Beste bieten werden. Allen zum Einzelnieren liegen am Büffet der Bürgerstuhlenhalle, sowie bei Herrn Kaufmann W. Reich, Marktstraße 22, offen.

— Straßenbahn. Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: Die hohen Unfallziffern der Berliner elektrischen Straßenbahnen veranlassen einen unserer Leser, um von einer Schutzvorrichtung Mittheilung zu machen, durch deren Einführung bei der Hannover'schen Straßenbahn die Gefahren des elektrischen Betriebes außerordentlich vermindert worden sind. Diese Vorrichtung besteht aus einem einfachen eisernen Rahmwerk mit zwischen gespanntem Drahtseil und ist vor beiden Kopfseiten des elektrischen Triebwagens in senkrechten Führungen verschiebbar angebracht. Wird im Fall einer Gefahr vom Wagenführer die Nothbremse in Thätigkeit gesetzt, so löst sich zugleich der die Fahrvorrichtung festhaltende Riegel, so daß diese in ihren Führungen gleitend auf den Boden hinabfällt. Sie legt sich dabei mit ihrer unteren wagrechten Fläche, die schaufelartig in der ganzen Breite des Wagens vorspringt, auf die Fahrbahn und gleitet, getragen von kleinen Laufrollen, in kaum fingerbreitem Abstand über die Straßenfläche hin. So schiebt sich der Fänger ohne Schwierigkeit unter den Körper eines etwa im Wege liegenden Menschen und trägt ihn ohne Gefahr ersterer Verletzung mit sich fort, bis der Wagen zum Stillstand gekommen ist. Auf dem weit über den Stadtbezirk hinausgreifenden Kleinbahnnetz der Hannover'schen Straßenbahn ist diese Vorrichtung seit etwa 2 Jahren allgemein mit großem Erfolg in Anwendung. Seither sind ernste Verletzungen nicht mehr vorgekommen. — Vielleicht veranlaßt diese Mittheilung den Herrn Polizeipräsidenten sich über die Angelegenheit genauer zu unterrichten und die Wiesbadener Straßenbahnverwaltung zur Ausrüstung ihrer Wagen mit wirksamen Schutzvorrichtungen anzuhalten. Daß sie dies nicht schon aus sich selbst gethan, ist sehr zu verwundern. Mander Kerger, mander Prozeß, vor allem aber manches Unglück würde dadurch vermieden werden können.

△ 83,000 verheirathete Frauen etwa, so stellt der Bericht der Gewerbeaufsichtsbeamten fest, befinden sich unter den weiblichen Fabrikarbeiterinnen in Preußen, welche das 16. Lebensjahr überschritten haben. Die Zahl der Letzteren ist auf 376,408 angegeben; die verheiratheten Frauen bilden also über 23 pCt. aller weiblichen Arbeiterinnen. Das sind schlimme Verhältnisse, wenn man bedenkt, daß eine so große Zahl von Familien der sorgenden Gausnutter während des Tages entbehren müssen, soviel ungezählte Tausende von Kindern der mütterlichen Aufsicht und

Erziehung verlustig gehen. Der Gewerbebezirk Wiesbaden steht ziemlich günstig; er zählt unter 6310 Arbeiterinnen 1083 verheirathete Frauen, also etwa 17 pCt. Bessere Verhältnisse finden sich in den Industriestädten, wie Duisburg, Essen, Solingen, wo nur 4 bis 5 pCt. verheiratheter Frauen unter den Arbeiterinnen gezählt wurden; trauriger ist es in den ländlichen Bezirken bestellt. Nur etwa die Hälfte aller gewerblich thätigen Frauen wird durch die wirtschaftliche Noth, „weil der Mann allein zu wenig verdient“, zu dem Erwerb gezwungen. Ein Inspektionsbericht zählte 17 pCt., welche gewerblich arbeiteten, um „besser“ leben zu können; fast ebenso viel waren Wittwen und 8 pCt. waren vor die Nothwendigkeit gestellt, weil der Mann zum Haushalte nichts beitrug. Eine ganze Reihe von Berichten spricht sich in Bezug auf die Kräfte der Frauenarbeit in demselben Sinne aus wie der Botsdamer: „Die Frauen, welche vor ihrer Verheirathung von Jugend auf in der Fabrik thätig waren, verstehen ebenso wenig von ordnungsmäßiger Haushaltung, wie von verständiger Kindererziehung. Die erste Zeit nach ihrer Verheirathung macht es ihnen vielleicht noch Freude, die Hausfrau zu spielen. Bald aber wird ihnen dies langweilig; sie wissen mit sich selbst nichts anzufangen und gehen wieder in die Fabrik. Das Essen für den Mann und später für die Familie wird am Abend vorbereitet, sobald die regelmäßige oder verlängerte Mittagspause zur Verfügung gestellt, und etwa vorhandene Kinder werden, sofern nicht im Haus Wartung vorhanden ist, in der Krippe oder dem Kinderhort untergebracht. Der Hauptgrund für die Fabrikthätigkeit der Frau scheint demnach am meisten in der Noth der Gewohnheit zu liegen, hervorgerufen durch mangelhafte Erziehung für den eigentlichen Beruf der Frau.“ Diese Erfahrungen lassen die Forderung nach hauswirtschaftlichem Unterricht der schulentlassenen Mädchen und den gänzlichen Ausschluß der Mädchen im Alter bis zu 16 Jahren aus der Fabrik berechtigt erscheinen. Auf der andern Seite aber zeigt es den in den letzten Wochen so viel besprochenen Beruf der Dienstmädchen in einem günstigeren Lichte, bietet derselbe doch eine viel bessere Vorbereitung auf die spätere Stellung als Hausfrau und Mutter, denn die zwar freiere, vielleicht auch lohnendere Arbeit in der Fabrik.

— Eine wichtige Erfindung ist Herrn Ingenieur W. B. Ender & Nürnberg (einem Sohne des Herrn Schlossermeisters Ender-Wiesbaden) schon in allen Großstädten patentirt worden. Es handelt sich hierbei um Expansionsmaschinen mit variablem Durchmesser für Kraftübertragung. Dieser Mechanismus, in erster Linie für Automobilmotoren bestimmt, wird in der Kraftübertragung eine große Aenderung bewirken, indem vermittelst der eigenartig beweglichen Seilseilchen jede beliebige Steigung leicht überwinden werden kann. Ein Modell dieses Apparates ist z. B. bei der Geschäftsstelle des „Gewerbevereins“, Wehrstraße 34, ausgestellt, kann jedoch nur noch bis Montag Vormittag besichtigt werden.

— Patentwesen. Gebrauchsmusterrecht wurde ertheilt: Herrn Schwedtfeger u. Hartmann, Rheinische Maschinenfabrik, Niederwall, unter Nr. 142141 auf: Doppel-Stupplung für beidseitig auf der Antriebswelle sitzende Frictionscheiben mit mit Anordnung von Stufenrändern; Herrn A. Müller-Gottschall in Gießen a. Rh. unter Nr. 141888 auf: Gährtopf mit Doppelverschlüssen und Wasserführung zur Verhinderung von Rosten oder jungen Weinen unter Luftabzug und beim Transport in Fässern. Beide Schutzrechte wurden durch das Patentbüro Ernst Franke hier erwirkt.

— Photographieren reinigt man, wie der Praktische Wegweiser“ schreibt, mit frischer Seemehl, indem man sie vorsichtig damit abreibt.

— Löwenhof nennt sich das in dem Wöhrerhause zu Frankfurt a. M., Zell 34, neben der Hauptpost befindliche Restaurant, das in großartiger Stille angelegt und am 4. November eröffnet wird. Herr Wilhelm Lippert, der frühere Besitzer des „Café Central“ in Wiesbaden, hat den „Löwenhof“ übernommen und beabsichtigt, das Restaurant zum feinsten und vornehmsten in jeder Beziehung werden zu lassen. Die Löwenbräner in München wird ihre beliebten Biere, helle und dunkle, ausführen.

— Stadtbücherei verfolgt werden der Schiffsjunge Heinrich Bohland, geboren am 5. Februar 1885 in Gersfurt (Gersfurt) — Weiskalen —, wegen Diebstahls; der Hansburische Peter Oesterreicher, geboren am 4. September 1876 in Alzenau, wegen Diebstahls; die ledige Prostituirte Rosa Baumgartner, z. J. unbekanntem Aufenthalts, geboren am 7. Oktober 1881 zu Warrich, wegen Uebertretung, und die Prostituirte Therese Wallner, geboren am 9. Juli 1880 zu Doberau, Bezirksamt Wies, zuletzt hier, wegen Sittenpolizeiübertretung zu 1 Tag Haft verurtheilt.

— Kleine Notizen. Der am 22. Januar 1877 in Straubing im Königreich Bayern geborenen bayerischen Staatsangehörigen Maria Anna Fuhs ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen bis zum 1. April 1902 der Aufenthalt im Gebiet des preussischen Staates untersagt worden. — Montag, den 5. d. M., findet im Gasthof „Zu den drei Königen“ eine öffentliche Schachmacher-Verammlung statt. — Am Samstag, den 3. November, Abends 6 Uhr, findet die Monatsversammlung des Lehrereinnens-Vereins für Nassau“ (E. V.) im Vereinslokal, Luisenstr. 26, statt. Zunächst wird Fräulein Melanie Ehardt über neueste Litteratur sprechen, dann folgen Vereinsangelegenheiten. Die Liste zum Einzelnieren für die vier am 10. November beginnenden Vorträge der Frau Koepfer-Douffelle: „Ueber Fröbels Leben, Lehren und Bedeutung für die Menschenerziehung“, liegt in der Versammlung auf. Gäste sind willkommen.

— Aus der Umgebung. Unterleiberbach zählt heute 3181 Personen gegen 2910 im Vorjahre. Demnach Zunahme 321. — H. d. h. a. M. hat eine Bevölkerung von 13,993 Personen. Dieselben vertheilen sich auf 2786 Haushaltungen. Im Vorjahre wurden 2683 Haushaltungen mit 13,637 Personen gezählt, so daß also eine Zunahme von 356 Personen zu verzeichnen war. Der Konfession nach sind von den Einwohnern 7682 Katholiken, 6099 Protestanten, 135 Juden und 77 anderer Religion. Preußen sind 10,223, Angehörige anderer Bundesstaaten 3888 und Ausländer 188. — Der seit längerer Zeit am Amtsgericht in Biedenkopf beschäftigte Referendar Practorius aus Cassel warf sich unterhalb der Stadt vor einen Personenzug und wurde, trotzdem der Lokomotivführer Gegenstand gab, von der Maschine erfasst und zermalmt. Das Motiv zur That dürfte in einem Anfall von Geistesstörung zu suchen sein.

△ Mainz, 2. November. Rheinpegel: 0 m 40 cm Vormittags gegen 0 m 40 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

— Turngesellschaft. In der am 27. v. Mts. abgehaltenen Hauptversammlung der Turngesellschaft“ nahm zunächst der Vorsitzende, Herr Hof-Waarenhändler H. Wolff, vor Eintritt in die Tagesordnung Veranlassung der außerordentlichen Vertheilung des am 13. September cr. in Darmstadt verstorbenen Herrn Kreisvertreter G. Motzermel mit warmen Worten zu gedenken. Die Hauptversammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Sodann erstattete der Vorstand den für das 21. Vereinsjahr 1899/1900 vorliegenden Jahresbericht. Derselbe gleicht ein überraschendes Bild und erfreuliche Resultate über die turnerische Thätigkeit und das gesteigerte Vereinsleben. Die Leitung des Turnens ist seit Juni d. J. dem staatlich geprüften Turnlehrer Herrn F. Sauer übertragen. Getrunt wurde an 100 Abenden mit insgesamt 2940 Mann und an 51 Abenden mit zusammen 996 Mann. Es wurden neu eingetrachtet und finden unter Leitung des Herrn Sauer je eine Damen-, Mädchen- und Knaben-Abtheilung, welche sich alle eines guten Besuchs und steigenden Zuwachses an Theilnehmern erfreuen. Als Rechnungsprüfer wurden durch Zufall gewählt die Herren L. Becker, Bernheim und Egner. Die ausgetriebenen Vorstandsmitglieder: Herren D. Haas, S. Vogel, G. Hausloh und L. Dohs wurden nahezu einstimmig wiedergewählt und für den nach Frankfurt a. M. verzogenen Herrn W. Burt Herr

F. Böhmert neugewählt. Die Festsetzung des Voranschlags für 1900/1901 wurde nach sorgfältiger Prüfung in Einnahme und Ausgabe mit 18,500 Mk. genehmigt und dem Vorstande für die umfangreiche Arbeit im abgelaufenen Vereinsjahre aus der Mitte der Versammlung ein dreifaches „Gut Heil“ gebracht.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 2. November. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Preiser. — Der 1878 in Remel geborene Schreinermeister Adolf G. sollte im Jahre 1898 gemeinschaftlich mit einem anderen, bereits abgewurteilten Schreiner einen Stubenkollegen um einige Kleidungsstücke und 27 Mark bestohlen haben. Der Angeklagte hat sich bis vor kurzem im Ausland aufgehalten. Er bestritt, daß er sich irgend etwas habe zu Schulden kommen lassen, und da nur der wegen dieses Diebstahls bereits bestrafte Geselle als Zeuge etwas gegen ihn auszusagen weiß, wird er freigesprochen. — Die 66-jährige, in Hochheim a. M. geborene Wäscherin Anna W. von hier soll zwei oder drei Dienstmannschaften, die ihr zum Waschen übergeben worden waren, unterschlagen und, um die Unterschlagung zu verdecken, auf einem Bettelbrot, das ihr von dem Sohn des Dienstherrn mit den Krügen überbracht worden war, aus einer 8 eine 5 gemacht und sich dadurch der Fälschung einer Privaturskunde schuldig gemacht haben. Es ist nicht recht ersichtlich, weshalb die Frau alte Krügen zurückgehalten haben sollte, für deren Inhabung sie von dem Eigentümer pro Stück 6 Pf. erhalten haben würde, während sie, die unerschleht ist und auch sonst keinen männlichen Anhang hat, absolut nichts mit den Krügen anfangen konnte. Da auch sonst kein schlüssiger Beweis ihrer Schuld zu erbringen ist, wird sie freigesprochen. — Der 1876 in Griesheim geborene Fabrikarbeiter Johann D. war in der Nacht vom 29. zum 30. Juli dieses Jahres betrunken und regte sich deshalb bis zur höchsten Wuth auf, weil seine Logisgeberin in der fraglichen Nacht noch einem früheren Kostgast Unterkunft unter ihrem Dach gewährte. „Der Sessel muß hinaus!“ schrie er und trat eine Fingerring der zur Schlafstube der Frau führenden Thür ein, raste im Haus herum und drohte Alles kaputt zu schlagen, wenn der Sessel nicht hinaus käme. Dabei war der Sessel schon draus. Der Wüthende zog sich eine Anlage wegen Sachbeschädigung und Verhöhnungsversuchs, sowie wegen groben Unfugs zu. Wegen der zwei ersten Vergehen erhielt er 3 Wochen Gefängnis und wegen des groben Unfugs 3 Tage Haft.

* Berlin, 1. November. Die Verhandlung im Prozeß gegen den wegen Sittlichkeitsverbrechen, bezugens an Kindern unter 14 Jahren, unter Anklage stehenden ehemaligen Cantier Sternberg, einem 18-jährigen Millionär, hat im Laufe des heutigen Tages ganz plötzlich eine sensationelle Wendung genommen. Anlässlich seiner Vernehmung als Zeuge im Fall Boyda trat der Kriminalschutzmann Stierstädter, dem ein Theil der Richter in dieser Sache übertragen war, mit schweren Beschuldigungen gegen seinen Vorgesetzten, den Kriminalkommissar Thiel, hervor. Dieser sollte durch Angebot einer Summe von 200,000 Mk. den Versuch gemacht haben, den Stierstädter zu verzeihen, daß er sonsocht vor seiner Behörde wie auch vor Gericht die Aussage zu Gunsten Sternbergs gestalte. Da Thiel bei dieser Gelegenheit nach Aussage des Zeugen sich auf einen angeblichen Rath bei Justizrat Dr. Sello bezogen haben soll, so sah sich dieser veranlaßt, die Vertheidigung sofort niederzulegen, damit ihm Gelegenheit gegeben sei, diese Beschuldigung unter seinem Eid entkräften zu können. Stierstädter will noch weitere Mittheilungen in dieser Angelegenheit machen, wenn er von seiner Amtsoverschwiegenheit entbunden wird. Der Gerichtshof beschloß, einen diebezüglichen Antrag bei der vorgesetzten Behörde Stierstädters zu stellen.

Kleine Chronik.

Der Elberfelder „Freien Presse“ theilt ein Leser mit, daß als Dekoration sich jüngst an einem Hause Elberfelds ein Schild befand mit einem Bild, auf dem ein Deutscher einen Chinesen über's Anie zieht und ihn gränzlich verhaßt. Unter diesem Bild stand folgende geschmackvolle Inschrift:

Warte nur, Du Biest!

Du wirst noch geföpft und gepießt.

Man sieht, wie der Nationalpatriotismus den Geschmack verfeinert und das Gemüth bereichert!

„Ich han de Ras voll!“ — so lautet der Schluß eines Briefes, den ein China-Freiwilliger aus der Gegend von Peking an einen seiner Freunde geschrieben hat. Nachdem er in Hochdeutsch die moungholischen Enttäuschungen, die Strapazen der Reise und das schlechte Leben brüden in China geschildert hat, entlast sich sein Mannich in der geliebten Sprache der Heimath: „Et süht uns, als wenn se uns jamst jonn wolle losse, aber mer han doch nit capiteert! Wenn se zo Hus wötte, wat se losse, dann tom Keiner freiwillig. Ich han de Ras voll!“

Wehr als 20 typhusverdächtige Soldaten sind, nach den „Münch. Nachr.“, am Samstag in Gernersheim in das Militärlazareth gebracht worden. Die Sechsel-Basener ist für den Verkehr gesperrt.

In der Familie des Schneiders G. Benner in Berlin hat sich der seltene Fall ereignet, daß Vater, Mutter und Kind an selben Tage ihren Geburtstag feiern können. D. sowohl wie seine Gattin sind am 27. Oktober 1874 geboren, und am 27. Oktober dieses Jahres erblickte ihr erster Sohn das Licht der Welt.

Eine eigenartige Spende hat der Inker-Verein in Gera an das ostasiatische Hilfscomité, für das Lazarethschiff „Gera“ bestimmt, abgelesen: 80 Büchsen Viena-honig. In Anbetracht des beginnenden harten chinesischen Winters wird diese Gabe bei Krankheiten der Athmungsorgane wohl freudig willkommen geheißen werden.

Im Schlafe beide Kinmladen ausgerent hat sich in Berlin ein 28-jähriger Arbeiter H. Der Mann kam deshalb in der Nacht nach der Unfallstation in der Reichsauer Straße. Dem Arzt gelang es, die Kinmladen wieder in die natürliche Form zurückzubringen.

Wie das „Militär-Wochenblatt“ meldet, feierte am 1. November der älteste aktive Soldat der deutschen Armee, der 71-jährige Musikdirector des Mecklenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 10, Leutnant, sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Am 2. Dezember 1870 führte Leutnant bei Voignat sein Infanterie mit gezogenem Degen taktisch zum Sturm vor. Durch die Klänge des Marsches führte Alles wie elektrisiert auf den Feind. Drei todt und fünf verwundete Habsbotten deckten das Schloß ab. Der 71-jährige hat das letzte Manöver in voller Frische mitgemacht.

Ein Teleogramm aus Hildesheim meldet: Der Mörder Dietrichs, der wegen Ermordung seiner Geliebten vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, ist vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Wegen Körperverletzung im Amt wurde zu Weuthen in Oberhessen, nach der „Frankf. Zig.“, der Hülfslehrer Anton Janz aus Schinnschlowitz zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt und ihm außerdem die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Aemter auf die Dauer von 5 Jahren abgepfunden.

Über 50 Rabulen, die infolge G. G. rntschungen in den Phosphatlagern von Weiland bei Gersa verlegt worden sind, werden noch 31 Arbeiter, die verschüttet sind, vermisst. Die Möglichkeit ihrer Rettung wird bezweifelt. Die Auskugungen dauern fort.

Letzte Nachrichten.

vb. Berlin, 2. November. Der Hauptverband der deutschen Flottenvereine im Ausland theilt mit: Der Kaiser hat aus dem seiner Bestimmung unterliegenden Vermögen des Hauptverbandes der deutschen Flottenvereine im Ausland die Summe von 15,000 M. der Gesellschaft Seemannshaus zur Verfügung gestellt.

Der Zustand in China.

vb. Peking, 30. Oktober. (Reuter.) Die Frage der Verkehrswege wird im kommenden Winter wahrscheinlich einige Schwierigkeiten bereiten. Man befürchtet, daß die Wiederherstellung der Eisenbahnlinie nicht bis zu dem Zeitpunkt beendet sein wird, wo der Frost eintritt.

Heber den Empfang des Grafen Waldsee in Shanghai schreibt die „Morning Post“: Zuerst sah man einen Kasko-Helm, auf dem in der Mitte ein geostigter goldener Stern glänzte, und darunter eine breite, ordentlich bedeckte Brust. General Creagh, der an seiner Seite in der einfachen blauen Stabsuniform ging, verschwand daneben vollkommen, sobald die Zuschauer den großen Mann ins Auge gefaßt hatten.

Der Krieg in Südafrika.

Die Heimkehr der freiwilligen Transvaalkämpfer. Mittwoch Nacht traf in Triest der Dampfer „Syrta“ aus Lourenco Marques ein. Während der Fahrt starb an Bord ein Küstenwacheoffizier; Infektionserkrankungen kamen aber nicht vor, deshalb wurde der Dampfer freigegeben.

ein Küstenwacheoffizier; Infektionserkrankungen kamen aber nicht vor, deshalb wurde der Dampfer freigegeben. Mit der „Syrta“ kehren 361 Freiwillige aus Transvaal zurück, davon 84 aus Hamburg, 17 aus Berlin, 59 aus Amsterdam, 13 aus Rotterdam, 3 aus Neapel, 5 aus Konstantinopel, 18 Oesterreicher, Italiener und Franzosen, 103 Nordamerikaner, 26 aus Buenos Aires, 3 aus Lissabon. Sie wurden am 2. Oktober in Lourenco Marques eingeschifft, nachdem sie die portugiesische Regierung vorher zur Sicherheit auf ein portugiesisches Kriegsschiff gebracht hatte.

Volkswirtschaftliches.

Groß-Geran, 1. November. Der Auftrieb auf dem Ferkelmarkt betrug 235 Stück, nahezu 300 Stück weniger als beim vorletzten Markte. Die Folge davon war, daß nicht nur die Ferkel sehr rasch verkauft waren, sondern auch der Preis verhältnismäßig Stand hielt.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 2. November 1900. Obgleich von auswärts etwas bessere Berichte vorliegen, verkehrte der heutige Markt doch recht flau zu etwas niedrigeren Preisen gegen vorige Woche. Zu notiren ist: 100 Kilo Weizen, Rost, und Weizen, 15 M. 75 Pf. bis 15 M. 90 Pf., 100 Kilo Korn, Rost, und Weizen, 14 M. 50 Pf. bis 14 M. 75 Pf., 100 Kilo Gerste, Rost, und Weizen, 17 M. 25 Pf. bis 17 M. 75 Pf., Prima amerikan. Red-Weizen, neuer, 17 M. 25 Pf. bis 17 M. 75 Pf., untergeordnete amerikanische Sorten - M. - Pf. bis - M. - Pf., La-Plata-Weizen 17 M. - Pf. bis 17 M. 75 Pf., russischer Weizen 17 M. 25 Pf. bis 18 M. - Pf., amerikanischer Roggen 15 M. - Pf. bis 15 M. 25 Pf., französischer Roggen - M. - Pf. bis - M. - Pf., russischer Roggen 15 M. - Pf. bis 15 M. 25 Pf., Hafer 18 M. 50 Pf. bis 14 M. 50 Pf.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 2. November, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Aktien 207, - Disconto-Commanbit 176.30, Staatsbahn 140.50, Lombarden 25.50, Gotthardbahn-Aktien 148.80, Centralbahn - , Nordbahn - , Unionbahn - , Laurahütte 201.40, Bochumer 179.60, Gelsenkirchener - , Italiener 95, - Harpener 179.50, Dresd. Bank - , Darmstädter Bank - , Berliner Handels-Gesellschaft - , Deutsche Bank - , Spro. Mexikaner - , Spro. Spanier - , Spro. Mexikaner - , Spro. Portugiesen - , Northern Shares - , Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Das Gute drückt sich Bahn. Dank seiner vorzüglichen Eigenschaften und weil es ehrlich halt, was es verspricht, hat sich Maggi zum Bärzen die Gunst der Hausfrauen erworben. Hieran ändern auch die Angriffe der Konkurrenz nichts.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 132.

Der unersetzte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für die Redaktion: G. Wölflert, Stationspostfach 20. Verlag: Dr. V. Schellberg, Haupt-Postkammer 10, Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 2. November 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, Bergwerks-Aktionen, Prior-Obligationen, Pfandbriefe, Wechsel, and Gold u. Papiergeld.

Seine absolute Reinheit

und sein feines Bohnenkaffee-Aroma behält der Kathreiner'sche Malzkaffee durch die Verpackung in plombierten Packeten. Der „Kathreiner“ ist überhaupt ganz etwas anderes und viel viel besser, als die offen ausgewogenen sogenannten Malzkaffees, die nur gebrannte Gerste oder geröstetes Malz sind. Also Vorsicht beim Einkauf!

S. Guttman & Co.

Wiesbaden, Webergasse 8.

Neue Herbst- und Winter-Kleiderstoffe.

Solide Qualitäten in prachtvollen Farben.

Homespuns, hervorragende Neuheit dieser Saison, in echten Farben, glatt, geköpert und carirt, 130/95 cm breit Meter 3.—, 2.50, 2.—, 1.75 bis 1.—

Damentuche, reine Wolle, bewährte, solide Qualitäten in unerschöpflichem Farbensortiment, 130/100 cm breit Meter 5.—, 4.—, 3.—, 2.50 bis 2.—

Cheviots, reine Wolle, unverwüsthche Qualitäten in schmal und breit geköpert, sowie in Crépe u. Granit, 120/90 cm breit Meter 3.—, 2.50, 2.—, 1.80 bis 65 Pf.

Elegante Fantasiestoffe in Caros, Streifen und Ramage, Ganzwolle u. Halbseide, 110/95 cm breit Meter 4.—, 3.50 bis 2.—

Halbwollene Modestoffe in gestreift, carirt und gemustert, 95/90 cm breit Meter 1.90, 80 bis 50 Pf.

Schwarze Cheviots und Kammgarnstoffe, 120/95 cm breit Meter 2.50, 2.—, 1.50 bis 75 Pf.

Schwarze gemusterte Mohairstoffe, 110/95 cm breit Meter 5.—, 4.—, 3.50, 3.—, 2.25 bis 1.—

Schwarze glatte u. gemusterte Alpaccas, 120/95 cm br., Meter 3.—, 2.50, 2.—, 1.60 bis 1.—

Schwarze reinseid. Merveilleux, Armure, Duchesse u. Damassés solide, erstklassige Fabrikate Meter 4.50, 4.—, 3.50, 3.—, 2.50 bis 1.50

Farbige glatte und gemusterte Seidenstoffe für Strassen- und Ball-Toilette Meter 4.—, 3.—, 2.50, 2.— bis 1.—

Für Blousen. Entzückende Neuheiten in Seiden- und Wollenstoffen, sowie in glattem und gemustertem **Sammt**. 15011

Fertige Blousen, Unterröcke, Morgenröcke, Costümröcke in riesiger Auswahl enorm preiswerth.



Gummischuhe

Das Eleganteste, Leichteste und Solideste, was überhaupt existirt, führen wir in allen Preislagen und empfehlen in Gummischuhen:

Damen-Gummischuhe für **1.85** per Paar.

Russische Gummischuhe . . für **2.50** per Paar.

Amerikanische Gummischuhe, sehr leicht und elegant in Form, für **3.00** per Paar.

Herren-Gummischuhe mit Doppel-Kappe und Sporn für **3.00** per Paar.

Kinder-Gummischuhe

entsprechend billiger, je nach den Grössen.

Wir bitten unsere Preise auch für gefütterte Haus-Schuhe und warme Stiefel zu vergleichen.

Fett & Co.'s

Frankfurter Schuh-Bazar,

38. Langgasse 38,

nächst der Webergasse.



Neue Hülsenfrüchte,

garantirt vorzüglich kochend, in größter Auswahl kauft man stets billigt in der 15028

Samen- und Landesproducten-Handlung **Julius Praetorius, Kirchgasse 28.**

Bestes Weizenraut per Gr. 3 Mt. Sedanstraße 2. 148/2

Die beste, stets frisch und süß schmeckende

Schottische Hafergrütze

kaufen Sie billigt in der 15029

Landesproducten-Handlung **Julius Praetorius, Kirchgasse 28.**

Nur noch einige Tage

dauert unser

Cravatten-Ausverkauf.

Serie I
35 Pfg.

Serie II
55 Pfg.

Serie III
75 Pfg.

Noch alle Façons vorräthig.

Hermanns & Froitheim, Webergasse 12/14.